

ERDMUTH DOROTHEA GRÄFIN VON ZINZENDORF Leben und Werk einer ungewöhnlichen Frau

Durch meine dreijährige Tätigkeit als Transkribentin am Staatlichen Museum für Völkerkunde Dresden - Forschungsprojekt der DEUTSCHEN FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT (Paläographische Transkription von Manuskripten aus dem 18. Jahrhundert im Archiv der EV Brüder-Unität Herrnhut - Oldendorp-Edition - und Übertragung auf elektronischen Datenträger) wurde ich mit Originalmaterial der Historie der Herrnhuter Brüder-Gemeine wie auch mit den für die Missionsgeschichte wichtigen Persönlichkeiten Gräfin Erdmuth Dorothea und Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf bekannt.

Im Gegensatz zum Grafen Nikolaus von Zinzendorf wurde bisher die Lebensleistung der Gräfin Erdmuth Dorothea von Zinzendorf kaum gewürdigt. Doch gerade sie war es, die fast die gesamten Mittel für das umfangreiche Missionswerk des Grafen und der Herrnhuter Brüder-Gemeine erwirtschaftete. Nebenher gebar sie 12 Kinder, von denen sie 9 begraben musste. Oft wurde sie im Auftrag der Mission auf Reisen in andere Länder geschickt, um dort Probleme, die mit den Missionen in Zusammenhang standen, zu klären. Die Gräfin hat über diese Reisen Tagebuch - REISEDARIEN - geschrieben, die bisher kaum transkribiert sind. Liest man in ihnen, lernt man eine kluge und liebenswerte Frau kennen, deren Leben außergewöhnlich nicht allein für Frauen ihrer Zeit ist und deren Lebensleistung zu Unrecht bisher im Schatten ihres Mannes belassen wurde. Es wäre eine notwendige Geste der Gerechtigkeit, Erdmuth Gräfin von Zinzendorf aus diesem Schatten zu holen.

Im Auftrag des Vereins für die Erforschung Dresdner Frauengeschichte und in Kooperation mit der Kirchlichen Frauenarbeit in der Ev. -Lutherischen Landeskirche Sachsens hielt ich 1996 zum Thema FRAUENBILD UND FRAUENROLLE IN GESELLSCHAFT UND KIRCHE zwei Seminare über Leben und Werk von Erdmuth Gräfin von Zinzendorf. Dieses Material wurde in ein LESEBUCH ÜBER FRAUEN IN DER SÄCHSISCHEN KIRCHENGESCHICHTE übernommen, das anlässlich des 27. Deutschen Evangelischen Kirchentages in Leipzig 1997 herauskam.

Daran interessiert, die Reisedarien, bezw. auch einen Teil der zahlreichen Briefe der Gräfin Zinzendorf zu transkribieren, bewarb ich mich 1997 beim Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst um ein Arbeitsstipendium für das Projekt ERDMUTH DOROTHEA GRÄFIN VON ZINZENDORF. Meine Absicht war, den bereits von mir veröffentlichten Beitrag als Einführung zu nutzen und dann nur die Gräfin selbst anhand ihrer Tagebuchaufzeichnungen sprechen zu lassen. Schriftliche Befürwortungen seitens des Stadtarchivs Dresden, des Frauen/Stadt/Archivs Dresden und der Kirchlichen Frauenarbeit lagen vor. Das Projekt wurde leider nicht als förderungswürdig befunden.

LESEPROBE - BUCHPROJEKT

„Sie war nicht gemacht, eine Copie zu sein, sondern war ein Original“
(Spangenberg)

7. November 1700 –19. Juni 1756

Erdmuth Dorothea, geboren am 7. November 1700 in Ebersdorf im Vogtland, entstammte der jüngeren Linie des Hauses Reuss zu Plauen. Bei Erdmuths Vater, Heinrich X., hatte neben der Erziehung zur Frömmigkeit die Zuwendung zu den Wissenschaften eine bedeutende Rolle gespielt. Diese von Weltoffenheit geprägte religiöse Haltung des Vaters musste Erdmuth in sich vereinen mit der streng pietistischen Haltung der Mutter, Erdmuth Benigna, Gräfin von Solms-Laubach. Als Erdmuths Vater, Heinrich X., im Jahre 1711 starb, wurde die Mutter zur alleinigen Erzieherin und Beraterin ihrer 8 Kinder. Erdmuth war wie alle ihre Geschwister von sehr zarter Konstitution.

Das religiöse Leben am Hofe zu Ebersdorf zeichnete sich zur damaligen Zeit durch ein Nebeneinanderbestehen verschiedener pietistischer Richtungen aus. Gräfin Benigna, einer bemerkenswert starken Frau, fiel neben der Verantwortung für das religiöse Leben und die Kindererziehung auch die Verwaltung ihres kleinen Landes zu. Man schätzt die Mutter Erdmuths mehr als eine umsichtige Gutsherrin, denn als eine regierende Reichsgräfin ein, und hierin liegt das Wichtige, das sie Erdmuth lehrte und das diese nach ihrer Heirat mit dem Grafen von Zinzendorf befähigte, „Hausmutter“ einer werdenden Brüdergemeinde zu sein.

Die Jugendjahre verbrachte Erdmuth in Ebersdorf. Vermutet wird, dass sie und ihr um ein Jahr älterer Bruder Heinrich gemeinsam unterrichtet wurden. Ihre Jugendjahre sollen still und einförmig im Ebersdorfer Schloß verstrichen sein.

Die sogenannte „große Welt“ lernte Erdmuth im Jahr 1716 durch einen mehrmonatigen Besuch in Dresden kennen. Anlass für diese Dresden-Reise war eine orthopädische Kur beim Hofchirurgen. Erdmuth mußte allerdings, um allen Gefahren aus dem Wege zu gehen, die in der Stadt August des Starken einem jungen Mädchen von Stande drohen konnten, in Begleitung einer Bediensteten vom Ebersdorfer Hofe und unter falschem Namen reisen. Über den Eindruck, den Dresden auf sie machte, schrieb sie in einem Brief an ihre Mutter

Nikolaus Ludwig Reichsgraf von Zinzendorf wurde 1700 in Dresden geboren. Wenige Monate später starb sein Vater, die Mutter heiratete einen preußischen Generalfeldmarschall und begab sich mit diesem nach Berlin. Nikolaus Ludwig wurde von der Großmutter mütterlicherseits, der Landvögtin von Gersdorf, auf der Wasserburg in Großhennersdorf erzogen. Mit zehn Jahren kam er wie Erdmuths Bruder Heinrich auf das damals noch umstrittene Pädagogikum des Professor Francke nach Halle. Das Pädagogikum stellte nicht nur eine Anstalt dar, in der die religiöse Erweckung eine große Rolle spielte, es entwickelte sich zum geistigen Mittelpunkt der Pietisten. Die ersten Anregungen für evangelische Missionen unter kolonialen Völkern gingen von hier aus, auch fanden sich aus Glaubensgründen Verfolgte und Verstoßene aus allen Ländern ein.

Nach Verlassen des Pädagogikums war es der Wunsch Ludwigs, Theologie zu studieren. Die Familie war dagegen. Man einigte sich, dass er in Wittenberg ein Studium der Rechtswissenschaft, der alten und neuen Sprachen, Philosophie, Logik und Moral, Reichstheorie wie Experimentalphysik zu beginnen habe. Nach etwa dreijährigem Studium verließ Zinzendorf die Universität und wurde auf eine sogenannte „Kavaliersreise“ gesandt.

Zinzendorf hatte nach Rückkehr von seiner „Kavaliersreise“ die Absicht, seinen Studienfreund aus Halle, Erdmuths Bruders Heinrich, der unterdessen in Ebersdorf regierte, aufzusuchen. Doch als der Graf bei der Rückkehr über Franken eine seiner Tanten besuchte, gewann die Base Juliane seine Zuneigung. Später bemerkte er, dass es für Juliane schon andere Freier gab, und er reiste zu einer weiteren Tante, wo er die Base Theodora vorfand. Auch diese erschien ihm begehrenswert, doch als er sich mit ihr verloben wollte, bekam er zu wissen, sie sei bereits seinem Freund und Studienkollegen Heinrich zugeeignet. Er entschied nunmehr, da er Theodora trotz der Einwände beider Familien nicht aufzugeben bereit war, an Ebersdorf unbemerkt vorbeizufahren. Als dann bei einer späteren Reise ganz in der Nähe von Ebersdorf die Deichsel seines Wagens brach, nahm das der Graf als Fügung Gottes. Er konnte auch gleich der Familie seines Freundes helfend beistehen, die sich sorgte, mit wem sie den jungen Grafen Heinrich denn nun verheiraten könnte, da bekannt geworden war, dass die vorher ihm Zugeeignete plötzlich die vom Grafen Nikolaus Ludwig Begehrte geworden war.

Großmütig schlug Nikolaus Ludwig vor, Heinrich sollte sich in „edlem Wettstreit“ ebenfalls um Theodora bewerben. Die umfassende Beratung dieses Problems erforderte vom jungen Grafen Zinzendorf einen 14tägigen Aufenthalt auf Schloss Ebersbach, während dessen er Heinrichs jüngere Schwester Erdmuth kennen und schätzen lernte. Er begriff auch, nun in die pietistischen Gedankenkreise dieser Familie einbezogen, wie nahe sie den seinen lagen. Und so führte wiederum er nun Erdmuth in seine ungewöhnlichen Lebens- und Partnervorstellungen ein, die sich für ihn aus seinem pietistischen Glauben ergaben, sein Leben ganz Jesu widmen zu wollen.

Erdmuth, wohl ebenso wenig wie der Graf von Liebe oder Leidenschaft ergriffen, schätzte die Freundschaft des jungen Grafen im Geistigen und nahm seine Bedingungen für eine sogenannte „Streiterehe“ an. Am 16. August 1722 fand die feierliche Verlobung Erdmuths mit Nikolaus Ludwig statt, am 7. September des gleichen Jahres die Trauung. Erdmuths Bruder Heinrich heiratete Theodora von Castell.

Einen kleinen Einblick in Zinzendorfs Ehe-Vorstellungen gibt ein Ausschnitt aus dem Lebenslauf von Erdmuth, den Zinzendorf für sie schrieb:

Wovon in dieser „Streiterehe“ zu leben sein würde, war noch unklar. Zinzendorf hätte gern die ihm angebotene Stelle bei den Franckeschen Anstalten in Halle angenommen, aber die Mutter wünschte sich für ihren Sohn einen Hofratsposten in Dresden. Ende November des Jahres 1721 begab sich deshalb das junge Paar auf die Reise nach Dresden. Hier hatte die Großmutter Zinzendorfs eine Wohnung für sie eingerichtet. Erdmuth soll, als sie das nach damaligen Verhältnissen sehr wohlhabend ausgestattete Heim überblickte, in Tränen ausgebrochen sein. Der Aufenthalt in der Erdmuth ihr so fremden Wohnung gestaltete sich jedoch kurz, schon zu Jahresende reisten Zinzendorf und Erdmuth nach Hennersdorf auf das Gut der Großmutter. Dicht vorm Ziel ihrer Reise begegneten sie der jungen mährischen Ansiedlung auf dem Hutberg, jenem im Entstehen begriffenen Ort, der später „Herrnhut“ genannt und im Leben der Zinzendorfs eine bedeutende Rolle spielen sollte. Zinzendorf, sofort angetan von der Schaffensfreude wie auch von der Bedürfnislosigkeit der wegen ihres Glaubens aus Mähren Vertriebenen, war überzeugt, Gott hätte ihm diese Menschen nicht ohne Grund gesandt.

Zinzendorf hatte unterdessen von seiner Großmutter das Gut Berthelsdorf gekauft, das sich allerdings in einem verwaorlostem Zustand befand. Erst im August 1723 konnte das Ehepaar ihr neuerbautes „Schloß“ in Berthelsdorf beziehen. Somit hatte nun auch ein kleiner Kreis der „Frommen“ einen äußerlichen Mittelpunkt gefunden. Das innere Leben in und mit diesem Kreise der „Frommen“ bildete für die folgenden Jahre das Hauptinteresse beider Zinzendorfs, während das zu dieser Zeit junge Herrnhut nur einen Interessenkreis neben anderen darstellte. Das Paar konnte aber nur teilweise in Bertelsdorf leben, denn Zinzendorf hatte sein unbesoldetes Amt am Dresdner Hofe wahrzunehmen.

Erdmuth bewies schon in diesen ersten Ehejahren ausgezeichnete Fähigkeiten auf ökonomischem und finanziellem Gebiet. Vorsichtig und sparsam und dennoch mit kaufmännischem Mut wirtschaftete und handelte sie. Zinzendorf hatte ihr ja bei der Eheschließung angetragen, ihm alle Lasten des Finanzwesens abzunehmen und ihn so für seine Tätigkeiten im Dienste Christi frei zu machen. Erdmuth trug also volle Verantwortung für das Berthelsdorfer Gut, vorläufig die einzige und ziemlich schwache Einnahmequelle der Familie. Erdmuths Leistung, besonders die älteste Geschichte der Herrnhuter Brüdergemeine betreffend, bestand in ihrem ökonomischen Wirken in bezug auf diese Güterverwaltung. Gemeinsam mit des Grafen Jugendfreund, Friedrich von Wattewille, sorgte sie dabei für verarmte Gutsuntertanen, war auf dem Gebiet der Geld- und Schuldenwirtschaft tätig und brachte auch ihr persönliches Vermögen mit ein.

Ohne die Hilfe Erdmuths wäre der Graf weder in der Lage gewesen, seinen christlichen Hofstaat zu unterhalten, noch seine „Reichsgottespläne“ zu verwirklichen und Herrnhut aufzubauen oder zu späteren Zeiten weltweit Missionen ins Leben zu rufen.

Zinzendorf hatte unterdessen in Berthelsdorf wie auch in Dresden christliche Gemeinschaften um sich gesammelt. Erdmuth war in diesen Kreisen reges Mitglied und schrieb wie der Graf Lieder und Gedichte für sie. Erdmuths Haltung zum heranwachsenden Herrnhut aber war vor dem Jahr 1727 und trotz ihrer Anteilnahme an der Grundsteinlegung des Gemeinhauses in Herrnhut 1724 wohl noch von einer gewissen Zurückhaltung geprägt, was mit ihrer Stellung als Gutsherrin zusammenhängen könnte. Dennoch unterstützte sie alle Vorhaben ihres Gatten, seine Missionsarbeit betreffend. Bedenken äußerte sie nur zuweilen gegen die Art der Durchführung, vor allem gegen die vielen, oft aussichtslosen und kostspieligen Reisen des Grafen. So schrieb sie an ihn:

Man kann annehmen, dass für Erdmuth auch unter dem Vorzeichen der „Streiterehe“, also einer Arbeitsgemeinschaft für Christi Dienst und Werk, Ehe und Familie die Kernpunkte ihres Lebens

bildeten. Aus Briefen, die sich Erdmuth und Ludwig schrieben, spricht ein Gefühl engster Zusammengehörigkeit. Erdmuth hatte in diesen ersten Ehejahren als Mutter Schweres erleben müssen. Ihr 1724 geborenes Kind, Christian Ernst, verlor sie nach wenigen Monaten. Das zweite, Benigna, 1725 geboren, entwickelte sich erst nach anfänglich lebensgefährlicher Krankheit gut. 1727 wurde ihr Sohn Christian Renatus geboren, der einzige Sohn, der ein etwas höheres Lebensalter erreichte.

Hatte in den ersten Ehejahren das Amt am Dresdner Hofe den Grafen an voller Hingabe an seine religiösen Vorhaben gehindert, so entband ihn im Jahr 1727 ein „Zwangs-Urlaub“ von diesen Pflichten, 1732 folgte die endgültige „Demission“ aus dem Staatsdienst. Nun konnte sich Nikolaus Ludwig ganz seinen Plänen widmen.

Er ließ sich einen Flügel an das „Anstalten-Haus“ in Herrnhut bauen, den er 1727 mit Erdmuth bezog. Jetzt kam auch Erdmuth in nähere Beziehung zum neuerwachten Herrnhuter Gemeinleben. Es entsprach Erdmuths Charakter, immer erst handeln zu können, wenn sie sich innerlich über eine Sache klar geworden war. Sie beteiligte sich nun an der „Seelenpflege“ unter den weiblichen Mitgliedern der Gemeinde und hatte besonderen Einfluss darauf, dass die „Schwestern“ sich in kleinen Gemeinschaften, „Banden“ genannt, zusammenfanden. In „Bandenversammlungen“ wurden Fragen des persönlichen religiösen Lebens besprochen.

Erdmuth spielte von jetzt an eine besondere Rolle in seelsorgerischen Gesprächen zu Themen und Problem der christlichen Eheführung. Zinzendorf stellte aber an sie auch gewisse Forderungen, wie sie sich als „Herrnhuterin“ zu verhalten, ja sogar, wie sie sich zu kleiden hätte als „Schwester unter Schwestern“. Äußerlicher Demutsbeweis erschien ihm das in Herrnhut aufgekommene „Fußwaschen“. Dazu konnte sich jedoch Erdmuth vorerst nicht bereit erklären. Während der Kopenhagener Reise Zinzendorfs im Jahre 1731 begann dann wohl die volle Wandlung von Erdmuth zur „Herrnhuterin“.

Zinzendorf, als er von ihrer Wandlung vernahm, schrieb an sie:

Erdmuth hatte sich also nun, gewiss nach innerem Mit-sich-Ringen, jenen Standpunkt in Frömmigkeit und Leben erlangt, der Zinzendorfs Erwartungen entsprach. Indem er aber der ganzen inneren Struktur einer solch starken Frau wie Erdmuth Gräfin von Zinzendorf widersprach, war eine Gefährdung ihrer Persönlichkeit gegeben.

In den Jahren von 1728-1733 schenkte Erdmuth vier Kindern das Leben. Alle starben im Alter von wenigen Monaten oder wenigen Jahren. Ein Kind, Theodore, das im Alter von zwei Jahren starb, verkörperte besonders Zinzendorfs Ideal von einem Kinde. Theodores Art schien Zinzendorf wahrscheinlich maßgebend zu sein für sein Ziel der „Kinderzucht“, das er in seinem „*Eventualtestament*“ so formulierte: Man müsse unartige Kinder schon in ihrem ersten Lebensjahr durch Ausschluss von den auch für dieses Alter bereits bestehenden Kinderviiertelstunden züchtigen. Die Erziehungspraxis der Mutter Erdmuth war zum Glück für die Kinder natürlicher und liebevoller als Zinzendorfs Theorien. Die Kinder Benigna und Christian Renatus wurden keine religiösen Wunderkinder wie Theodore. Aus Briefdokumenten kann man seitens Erdmuths auf verständnisvolle Beobachtung und behutsame Lenkung ihrer Entwicklung schließen.

Zinzendorfs Theorien, die Ehe betreffend, wurden von den Mährischen Brüdern und Schwestern mitgetragen. Gefordert wurde eine Verchristlichung des gesamten Gemeinlebens bis hin zur Gestaltung des Ehelebens. Als Zweck der Ehe im Herrnhutischen Sinne wurde nunmehr allein die Erzeugung und Erziehung der Kinder „für den Herrn“ hingestellt. Um irgendwelche geschlechtliche Lust zu befriedigen, dazu wäre die Ehe nicht eingesetzt, und wer sie in diesem Sinne auffasste, der würde damit den „Rock des Fleisches“ beflecken, so formulierte Zinzendorf diese These in seinem „*Eventualtestament*“. Was unter dem Einfluss von Zinzendorf nun alleinherrschende Praxis der Herrnhuter Gemeinde geworden war, galt selbstverständlich auch für seine eigene Ehe. Zinzendorf beabsichtigte, diese mehr und mehr nach seinem theoretischen Ideal auszubauen. Dazu gehörte einerseits, dass Ehegemeinschaft nicht auf der Grundlage von Gattenliebe zu ruhen hatte, darunter fiel andererseits seine Anschauung, das Verhältnis von Mann und Frau in der Ehe müsste das eines Vaters zu seiner Tochter sein, - die Frau als des Mannes Ehe-tochter, das einem Manne vom Heiland anvertraute „Kindel und Mündel“. Gewiss brachte solcherart Ehe-Auffassung einen herzlicheren Ton in die Ehe, der ja bei reiner Auffassung nach Zinzendorfs Theorie fehlen würde. Aufgabe des Mannes in solcherart Ehe: Er hatte für das äußere und innere Wohl seines Tochter-Mündels zu sorgen, und dieses vertraute sich seiner Führung an, denn der Ehevater vertrat ihr gegenüber, wie Zinzendorf in seiner Gedankenkette weiterentwickelte, den Heiland, den eigentlichen Mann des Tochter-Schützlings, während der leibliche Gatte nur als „Vicemann“ erschien.

Nun hatte aber in der Ehe der Zinzendorfs bisher nicht allein der Streitergemeinschaftsgeist gelebt, sondern offensichtlich ein wärmerer Herzenston. Beispiele dafür sind Zinzendorfs Gedichte für Erdmuth, in der er sie als „Esther“, als Braut des himmlischen Königs, bezeichnete, sich selbst als

„Mardachai“, der sie im Auftrag jenes Königs hegte und pflegte. Die gegenwärtige Ehe-Auffassung Zinzendorfs, die Erdmuth abverlangte, sich in ein hilfloses, der Fürsorge ihres Gatten bedürftiges Mündel-Wesen zu verwandeln, würde die selbstbewusste, kluge Persönlichkeit Erdmuth nie zu leben imstande sein. Seiner ganzen Anlage nach, vielleicht auch als Legitimation seiner Theorien, brauchte aber vermutlich der Graf einen Menschen, der für ihn „Kindel und Mündel“ darstellte. Er fand ihn in dem Mädchen Anna Nitschmann, das Erdmuth in ihrem Hause aufzog, und das schon mit dreizehneinhalb Jahren durch das Los zu einer Schwesternältestin geworden war. Und Zinzendorf, der erst bei seiner Ehefrau ein Stellvertreter des himmlischen Königs, also ein „Mardachai“, sein wollte, wünschte dasselbe nun, wie Gedichte von ihm besagen, bei dem Kinde Anna zu sein.

Mit den sich mehr und mehr ausbreitenden Beziehungen der Herrnhuter nach außen war ein Wachsen der Aufgaben, vor allem für Erdmuth, verbunden. Zwar benötigten die Mährischen Brüder für den eigenen Lebensunterhalt keine Zuwendungen aus Zinzendorfs Kasse, denn sie hatten alle ihre Berufe, waren gewöhnt zu arbeiten und anspruchslos zu leben. Dass Zinzendorfs Unternehmungen dennoch hohe Summen erforderten, lag zum einen an dem riesigen Hofstaat, den der Graf um sich zu brauchen meinte, wie auch an seinen zahlreichen Reisen.

Im Jahre 1732 wurden die ersten Missionare nach den karibischen Inseln gesandt, und im Jahr 1733 war der Graf selbst beinahe ständig unterwegs. Zinzendorfs Einnahmen aus Berthelsdorfer Gütern, sein wenig eigenes Kapital sowie die Schenkungen anderer erwiesen sich als viel zu gering für die Durchführung seiner Pläne. Es wurde notwendig, Schulden zu machen. Die Verantwortung dafür trug wieder Erdmuth, doch nicht allein dafür, auch für das Herrnhuter Herrschaftshaus war sie zuständig, für die Güterwirtschaft, die dort lebenden Menschen und die Versorgung eines Armen- und Waisenhauses.

Die Schulden wuchsen. Wagte Erdmuth Einwände gegen des Gatten „Drang in die Weite“, berief sich Zinzendorf auf Losbefehle, die für ihn Gottes Befehle darstellten, und er bezichtigte seine Frau des Unglaubens.

Vor Jahren daran gehindert, erfüllte sich der Graf nun auch, trotz Mißbilligung von Seiten Erdmuths, seinen Wunsch, Theologie zu studieren. Im Jahre 1736 wurde er dann wegen seiner religiösen Tätigkeit aus Sachsen verbannt. Die Loslösung des Brüdertums vom bisherigen Heimatboden gestaltete sich zum Wendepunkt der Geschichte der Mährischen Brüder wie auch im Leben beider Zinzendorfs. Überall dort, wo der Graf der Sache seines Herrn dienen zu können glaubte, schlug er nun seinen Sitz auf. So entstand die „Pilgergemeinde“ des Grafen, für die ihm als Hausvater und Erdmuth als Hausmutter zu sorgen oblag. Unterstützung bei ihren finanziellen Nöten erhielten sie zuweilen durch Freunde.